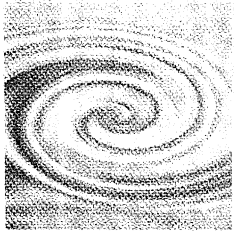


Allgemeine



# Homöopathische Zeitung

*Wissenschaftliche und praktische Homöopathie*

## Schwerpunktthemen

---

- R.G. Appell    Dove Diavolo, Messer Samuel, avete pigliate, tante coglionerie?
- R. Müller      Asclepias syriaca – eine Arzneimittelprüfung (Teil 2)
- O. Richter,    Zwei Stramoniumfälle in der Kinderheilkunde  
M.M. Hadulla  
G. Gutberlet

Allgemeine



# Homöopathische Zeitung

Wissenschaftliche und praktische Homöopathie

## Wissenschaftlicher Beirat

G. Bayr, Friesach (AMP) – E. Graf, Tübingen – G. v. Keller, Tübingen (Materia medica) – K.-H. Illing, Kassel – P. Mössinger, Heilbronn – H. Pfeiffer, Krittell – M.K.H. Elies, Laubach

## Hauptschriftleitung

Dr. med. Karl-Heinz Gebhardt, Reutlinger Str. 14–16, 76228 Karlsruhe,  
Dr. med. Edward Heits, Heidacker 33, 23611 Sereetz, Dr. med. Rainer Appell,  
Kulmer Str. 18, 10783 Berlin

Mit „Offiziellen Mitteilungen des Deutschen Zentralvereins Homöopathischer Ärzte e.V.“ als ständigem Bestandteil

Band 243/1998 – Allg. Homöop. Ztg. – ISSN 0175-7881

Heft 6/1998

**HAUG** Karl F. Haug Verlag, Heidelberg

## Inhalt

	Geleitwort	222
R.G. Appell	Dove Diavolo, Messer Samuel, avete pigliate, tante coglionerie?	223
R. Müller	Asclepias syriaca – eine Arzneimittelprüfung (Teil 2)	234
O. Richter M.M. Hadulla B. Gutberlet	Zwei Stramoniumfälle in der Kinderheilkunde	241
H.V. Müller	Auflösung Homöo-Quiz: Depression	246
K.-H. Illing	Homöo-Quiz: Enuresis	249
	Laudatio	250
	Tagungsberichte	253
	Internationale Referate	257
	Buchbesprechungen	259
	Leserbriefe	262
	Tagungskalender	263
	Inhaltsverzeichnis KH 5/98 / Impressum	264
	Offizielle Mitteilungen des Deutschen Zentralvereins Homöopathischer Ärzte e.V.	V

### Die Zweiten Köthener Homöopathietage, 4. – 6. Juli 1997

Um Köthen wieder zu einem Zentrum der Homöopathie werden zu lassen, veranstaltete der nur vierzehn Mitglieder starke, aber sehr rührige Hahnemann-Lutze-Verein e.V. (Vorsitzende: Frau Dipl.-Kult.wiss. *Ingeborg Streuber*) 1993 die Ersten und 1997 die Zweiten Köthener Homöopathietage. Neben diversen Begrüßungsworten und Grußadressen von nationalen und regionalen Politikern waren diesmal insgesamt vierzehn Vorträge vorwiegend zu historischen, aber auch praktischen und philosophischen Aspekten der Homöopathie zu hören.

Die Mehrzahl der Referenten waren Doktoranden oder enge Mitarbeiter des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart, dessen Leiter, Herr Prof. *Robert Jütte*, auch selbst den Eröffnungsvortrag hielt, in dem er neuere Ergebnisse sozialstatistischer Untersuchungen zu Hahnemanns Patientenschaft vorstellte. Im Anschluß daran vertiefte der Medizinstudent *Markus Mortsch* – aufgrund seiner Bearbeitung von Hahnemanns Krankenjournal D22 (1821) – diese Fragestellung speziell für Hahnemanns frühe Köthener Zeit. Der Historiker Dr. *Thomas Faltin*, der über den Brettener Laienheilkundigen Eugen Wenz (1856–1945) promoviert hatte, stellte die sozial und ökonomisch schwierige bis miserable Situation der (homöopathischen) Laienheiler zwischen 1871 und 1939 dar. Gestützt auf in ihrer Dissertation angegebene Quellenmaterial wies die Dresdener Ärztin *Kathrin Schreiber* nach, daß Hahnemann 1821 aus Leipzig nicht „vertrieben“ wurde, sondern sich aufgrund der immer unbefriedigender werdenden Situation selbst dazu entschlossen hatte, nach Köthen überzusiedeln. Mit Hahnemanns verstreuten und sich mehrfach wandelnden Aussagen zur Diätetik befaßte sich, auf der Grundlage seiner medizinhistorischen Doktor-

arbeit, der Arzt und Naturwissenschaftler Dr. *Joachim Willfahrt*. Anhand von zahlreichen instruktiven Dias berichtete der Internist und Psychosomatiker Dr. *Reinhard Schüppel* über das Leben und Werk von Constantin Hering, eines „Sachsen in Amerika“. Die brasilianische Soziologin *Lore Fortes* zeichnete die Entwicklung und Verbreitung der Homöopathie in Brasilien nach, die sie im Rahmen einer Feldstudie für ihre Promotion näher erforscht.

Den neunzigminütigen Hauptvortrag zur „Geschichte der deutschen homöopathischen Krankenhäuser, insbesondere der Lutze-Klinik Köthen“ hielt der Arzt und Psychotherapeut Dr. *Heinz Eppenich*, dessen diesbezügliche gut recherchierte Promotion in der Reihe „Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte“ im Karl F. Haug Verlag erschienen ist.

Eines der Highlights der Veranstaltung stellte das Referat der Direktorin des Deutschen Medizinhistorischen Museums in Ingolstadt, Frau Prof. *Christa Habrich*, über Hahnemanns Apothekerlexikon dar, die diesem Werk und damit seinem Verfasser – unabhängig von der Begründung der Homöopathie – einen bedeutenden Platz in der Pharmaziegeschichte zuwies.

Zu den wenigen die Homöopathie tatsächlich praktizierenden Ärzten unter den Referenten zählte der HNO-Arzt Dr. *K. H. Friese*, der sich nach eigener Aussage getrost als „Bastardhomöopath“ bezeichnen läßt und die seiner Erfahrung nach bewährtesten Arzneimittel bei Angina, Tonsillitis, Mononukleose und anderem aufzählte. Die wichtigsten Homöopathika bei Sportverletzungen wurden von dem italienischen Sportlehrer und Medizinstudenten Prof. *Paolo d'Annibale* genannt, von dem 1998 bei der DHU ein Buch hierzu erscheinen soll. Der indische Arzt und Psychotherapeut Dr. *V. Vaidya*, der eine dreijährige Homöopa-

thie-Ausbildung in Detmold absolviert hatte, setzte sich mit den vermeintlichen Parallelen von Homöopathie und Alchemie auseinander, die seiner Ansicht nach vor allem in bestimmten Anforderungen an den Therapeuten (im Sinne einer ethisch-religiösen Haltung) bestehen.

Von den beiden eingeladenen Heilpraktikerinnen beschränkte sich Frau *Ellen Umstätter*, die selbst dem Hahnemann-Lutze-Verein angehört, auf die Darstellung ihres praktischen Zugangs zur homöopathischen Behandlung von Senioren, während Frau *Hanni Krug* ihr Thema „Das Geistartige in den homöopathischen Mitteln“ dazu benutzte, ihre auf einer Art Erleuchtungserlebnis vor sieben Jahren beruhende holistische Weltansicht zum Besten zu geben. In einem ebenso unkritischen wie oberflächlichen Streifzug durch fast alle Bereiche menschlichen Wissens behauptete sie unter anderem, daß durch die Potenzierung von Arzneimitteln „die Gralsuche beendet“, Urknall, Antimaterie und Chaostheorie nunmehr erklärt, im Alkohol-Molekül bzw. in der „Schöpferkraft des Milchsuckers“ das Wesen des Heiligen Geistes gefunden sei usw. usf.!

Das Publikum, das sich zum großen Teil aus an der Homöopathie interessierten Laien aus der näheren Umgebung zusammensetzte, bekam also ein schillerndes Bild der Homöopathie in Vergangenheit und Gegenwart vermittelt. So interessant der geschichtliche Teil der Tagung für die paar anwesenden Homöopathiehistoriker auch war, so bleibt es doch fraglich, wie viele von den etwa fünfzig angemeldeten Teilnehmern durch diese Auswahl der Themen und Referenten einen realistischen Begriff von dem bekamen, was denn nun Homöopathie sei bzw. was sie Menschen des späten 20. Jahrhunderts bieten könne.

Vielleicht war dies aber auch nicht das primäre Ziel der Veranstaltung (weil diese Fragen möglicherweise anderswo besprochen werden?).

Sollte das Wochenende dagegen auch als Werbeveranstaltung für die Homöopathie konzipiert worden sein, wäre es bedauerlich, daß vieles, was gerade Laien als potentielle homöopathische Patienten und Multiplikatoren ansprechen und für die Homöopathie begeistern könnte, unerwähnt bzw. unausgeführt blieb. In diesem Fall wären sicherlich Beispiele von raschen und sanften Erfolgen der Homöopathie bei chronischen Krankheiten, eine Darstellung ihres eigenständigen philosophisch-epistemologischen Ansatzes, ihres ganzheitlichen Menschenbildes, ihrer ausgesprochen rationalen Methodik, ihres reichen Arzneischatzes an natürlich vorkommenden Substanzen, ein Überblick über heutige homöopathische Schulen und Organisationen, ihre derzeitige Verbreitung und Anerkennung in Deutschland oder auch die mittlerweile beträchtliche Anzahl von klinischen Studien zum Wirksamkeitsnachweis homöopathischer Arzneien und die damit zusammenhängende Problematik u.v.a.m. Themen, die im Jahre 2000, anlässlich der Dritten Köthener Homöopathietage, mit Gewinn aufgegriffen werden könnten. Auch im Hinblick auf die ernsthaft erwogene und engagiert diskutierte Wiederbelebung der Lutzschen Klinik (als homöopathisches Krankenhaus oder als homöopathische Praxisgemeinschaft) blieb offensichtlich noch viel Informationsbedarf übrig.

Nur schwerlich zu überbieten sein wird in künftigen Veranstaltungen allerdings das gut organisierte und gelungene Rahmenprogramm. Zur Begrüßung spielte *Frank Zimpel* Präludien aus der Zeit Bachs auf der Zuberbierorgel der Schloßkapelle und die Köthener *Cantores* sangen in historischen Kostümen und weißen Perücken damalige Trink- und Brautlieder zu Cembalobegleitung. Darüber hinaus gaben Studenten der Musik-Hochschule Leipzig am Samstagabend ein Konzert (Kammermusik mit Trompete, Violine und Klavier) im Spiegelsaal des Schlosses.

Interessante Führungen gab es durch die Schloßkapelle, die Bachgedenkstätte im Schloß, den homöopathischen Pflanzengarten der Pädagogischen Hochschule und im Historischen Museum sowohl durch die ständige Ausstellung „Homöopathie in Köthen“ als auch durch die Wanderausstellung „200 Jahre Homöopathie“, die vom Deutschen Hygiene-Museum in Dresden und dem Institut für Geschichte der Medizin in Stuttgart zusammengestellt worden war. Am abschließenden Stadtrundgang „Auf den Spuren der Homöopathie in Köthen“ konnten neben den Tagungsteilnehmern auch Köthener Bürger teilnehmen – ein Angebot, das aufgrund eines (wieder-) erwachenden Interesses an der eigenen Lokalgeschichte auch genutzt wurde. Zu besichtigen waren unter anderem die ehemalige homöopathische Malzkaffeeabrik *Wittigs, Hahnemanns* Wohnhaus an der Wallstraße 47, das vor einigen Jahren renovierte *Hahnemann-Lutze*-Denkmal sowie das Gebäude der nun leer stehenden einstigen Lutzeklinik.

Im Hahnemannhaus, an dem zur Zeit unter anderem die Außenfassade erneuert wird, erläuterte der Schatzmeister des Vereins zur Förderung der Homöopathie, Herr Dr. *Gernot Baur*, daß das Haus vom Verein (für DM 350.000,-) gekauft und schuldenfrei sei, jedoch zur Restauration des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes voraussichtlich noch einmal DM 850.000,- bis DM 1.000.000,- anfallen werden, weshalb man – je nach Zufluß von Spenden

und Zuschüssen – in drei Bauabschnitten vorgehen werde. Danach soll im Obergeschoß eine Tagungsstätte für kleine Gruppen und eine Bibliothek eingerichtet werden.

Im Vergleich etwa zur Situation vor zehn Jahren (vgl. *J.M. Schmidt*, „Auf den Spuren Hahnemanns im heutigen Sachsen“, Jb. Inst. Gesch. Med. Robert Bosch Stiftung, Bd. 6 für 1987) hat sich in Köthen also Beachtliches getan, sowohl im Hinblick auf die Würdigung und Pflege der eigenen homöopathischen Vergangenheit als auch hinsichtlich einer sich möglicherweise noch konstituierenden neuen homöopathischen Bewegung. Die weitere Entwicklung wird allerdings zu einem erheblichen Teil davon abhängen, ob es gelingen wird, historische Interessen und heilkundliche Wünsche mit den ökonomischen Gesetzen von Angebot und Nachfrage in Einklang zu bringen. Dies bezieht sich nicht nur langfristig auf ein Selbständig- und Unabhängigwerden des Vereins von externen Zuschüssen zu den Tagungskosten oder die Berücksichtigung der Niederlassungsproblematik von Kassenärzten bei der Planung der Einrichtung einer homöopathischen Praxisgemeinschaft in Köthen. Auf die Frage zum Beispiel, warum auf dem homöopathischen Büchertisch kein Organon der Heilkunst zu sehen sei, antwortete der Verkäufer (diesmal noch), daß „dieses Buch schon letzte Woche verkauft worden“ sei!

*J.M. Schmidt*  
(Manuskripteingang 22.7.97)